

Auf die höchsten Gipfel Europas

ABENTEUER Dass Pensionierte heute mitunter überaus aktiv sind, ist überall bekannt. Aber manche treiben es dann so bunt, dass man doch staunt: Wolfgang Schaub etwa, der einen verwegenen Plan umgesetzt hat – als «Rentnerprogramm» ersinnt er sich eine Reise quer durch Europa, die ihn auf die höchsten Erhebungen aller Staaten und Gebiete führen soll. Auch vor dem Mont Blanc macht er nicht Halt und beschreibt in seinem Buch «Von nun an geht's bergauf», wie er all diese Höhen gemeistert hat. Dabei stellten ihn nicht nur steile Felsen und eisige Höhen vor schwere Herausforderungen: So durchquerte er Bärenreviere und schlich sich in militärisches Sperrgebiet. Der begeisterte Bergsportler hat von 2000 bis 2013 130 Gipfel in Europa aufgesucht, die höchsten ihres jeweiligen Landes.

HINWEIS

Wolfgang Schaub: Von nun an geht's bergauf. Über Finneberg und Pico auf die Gipfel Europas. Malik-Verlag, 285 S., Fr. 29.90.–.

Costa Rica wird kulturell geehrt

UNESCO Insgesamt vier Ausgrabungsstätten im Diquís-Delta im Südosten von Costa Rica wurden kürzlich zum Unesco-Welterbe der Menschheit erklärt: Finca 6, Batambal, El Silencio und Grijalba-2. Hier sind die berühmten Steinkugeln der Diquís-Kultur zu finden, die das Komitee mit ihrer weltweiten Einzigartigkeit überzeugten. Auch die Authentizität und der gut erhaltene Zustand wurden von der Jury positiv bewertet. Die archäologischen Stätten sind ein Spiegelbild der Kultur der Diquís und damit wichtige

REISE-SPLITTER

Zeitzeugen der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Strukturen der Präkolumbianer. Die Region im Südwesten des Landes, welche die neuen Unesco-Stätten beherbergt, ist eine der Gegenden Costa Ricás, die wirtschaftliche und soziale Förderung am meisten benötigen.

Für die Zukunft der Nashörner

SÜDLICHES AFRIKA Eine kleine Zahl an vom Aussterben bedrohten Spitzmaulnashörnern ist nach Botswana umgesiedelt worden. Dort, im Norden des Landes, sollen sie eine sichere Heimat finden und ihre Population vergrössern. Das Projekt ist Teil des langjährigen Engagements von Wilderness Safaris, Anbieter für nachhaltigen und sozial verträglichen Tourismus, in Zusammenarbeit mit den Regierungen Südafrikas und Botswanas. Noch im 19. Jahrhundert lebten Spitzmaulnashörner in grosser Zahl im Norden Botswanas. Heute ist die Tierart vom Aussterben bedroht. In einigen Regionen gelten sie mittlerweile sogar als vollständig ausgestorben. Wilderer haben es vor allem auf das Horn der Tiere abgesehen, das in vielen Kulturen als Statussymbol gilt und es als Arznei in der Traditionellen Chinesischen Medizin genutzt wird.

Flandern: Mekka für Bierliebhaber

TIPP Wer gerne Bier trinkt, der sollte Belgien mal einen Besuch abstatten. Zwischen 500 und 1000 Bierorten, etwa 500 verschiedene Geschmacksprofile und 105 Brauereien: Flandern ist ein wahres Bierparadies. Es gibt für jeden Geschmack etwas: vom Gourmetsbier bis zum Gewürz-, Kräutler- oder Fruchtbier, vom Champagnerbier bis zum Abeitbier. Die Liste der Bierorten in Brüssel und Flandern ist lang. Das «Belgische Bierwochenende» in Brüssel, eines der wichtigsten Biererevents, findet dieses Jahr vom 5. bis 7. September statt.

Im Tal der röhrenden Hirsche

SCHWEIZER NATIONALPARK Vor 100 Jahren wurde das Schutzgebiet im Engadin gegründet. Bis heute ist der Park, im Herzen der Alpen gelegen, ein einzigartiges Freiluftlaboratorium für Wissenschaftler und ein beliebtes Ziel von wanderfreudigen Touristen.



Links oben: Auch er ist hier beim Ofenpass zu Hause: der Bartgeier mit seinen fast drei Metern Spannweite. Oben: Expeditionsleiter Martin Schmutz mit Parkbesuchern. Links: Ein 80 Kilometer umfassendes Wegnetz lockt Wanderfreunde in den Schweizer Nationalpark. Rechts das Dorf S-charl am Rande des Parks. Bilder Ulrich Willenberg/Keystone



ULRICH WILLEBERG
plazza@luzernerzeitung.ch

Unrecht getan haben die Menschen lange Zeit auch dem Tannenhäher, der das Logo des Nationalparks ziert. Früher wurden Prämien für jedes getötete Tier gezahlt. «Er galt als schlechter Vogel, weil er die Samen der Arvenbäume frisst», sagt Martin. Einheimische fürchteten deshalb, dass sich die Bäume nicht vermehren könnten. Doch das Gegenteil ist der Fall, wie Forscher erst vor 50 Jahren feststellten. «Der Tannenhäher

sorgt für die Verbreitung der Arven», erzählt Martin. Und das funktioniert so: Um über den Winter zu kommen, sammelt jeder der weiss gepunkteten Vögel ungleubliche 10 000 Samen ein und versteckt sie als Futtermittel.

Bei einem Gedächtniswettbewerb würde der Tannenhäher jeden Menschen schlagen, findet er doch 80 Prozent wieder. Den kleineren Rest vergisst er. Genug, damit sich die Bäume weiter-

verbreiten. «Den haben die Vögel gepflanzt», sagt Martin und zeigt auf einen jungen Arvenwald.

Für die Notdurft in die Büsche

Bis zu 150 000 Besucher kommen jedes Jahr, um den bis heute einzigen Schweizer Nationalpark zu erkunden. Erlaubt ist dies nur auf dem 80 Kilometer langen Wegnetz. Mit einer Ausnahme: Da es keine Toiletten gibt, darf

Nützliche Adressen und Informationen

Infos zum Jubiläum: Am Freitag, 1. August, findet in Zernez ein grosses Jubiläumsfest zum 100-Jahr-Jubiläum statt. www.nationalpark.ch/go/jubilaeum/

Besucherzentrum: Das Besucherzentrum des Nationalparks in Zernez ist ganzjährig geöffnet. Erwachsene zahlen 7 Franken, Kinder 3 Franken Eintritt. Vom Juni bis zum November von 8.30 bis 18.00 Uhr. In der übrigen Zeit gelten abweichende Öffnungszeiten. www.nationalpark.ch, Telefon 081 851 41 1.

Wandern im Nationalpark: Es gibt mehrere Zugänge zu den 21 Routen im Park, die zumeist mit Bussen zu erreichen sind. Wer an geführten Wan-

derungen teilnehmen will, muss sich im Besucherzentrum am Vortag bis 17 Uhr anmelden unter 081 851 41 41. Sehr beliebt ist die Wanderung ins Hirschtal Val Trupchun, nahe dem Dorf S-chanf. Der Parkplatz Prasüras ist gebührenpflichtig und wird mehrfach täglich durch Busse von S-chanf aus angefahren. www.engadinbus.ch

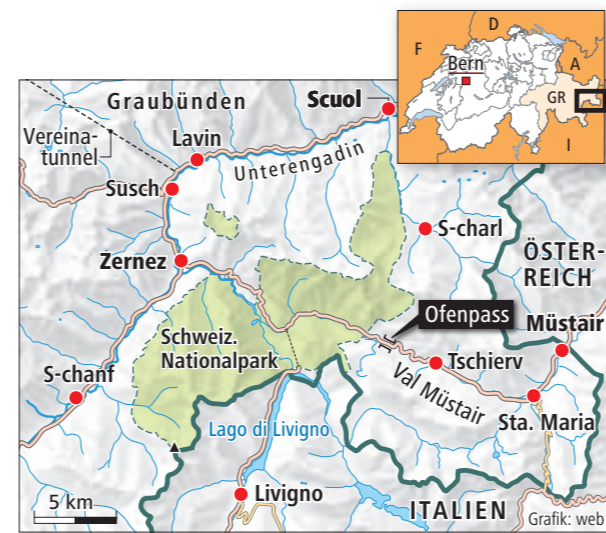
Übernachten: Es gibt nur zwei Unterkünfte innerhalb des Nationalparks: Hotel Il Fuorn, am Parkplatz 6 an der Ofenpassstrasse gelegen, rund 15 Kilometer von Zernez entfernt, www.ilfuorn.ch, Telefon 081 856 12 26, sowie: Berghütte Chamanna Cuoazza an der Ofenpasshöhe gelegen. Regionale Zugänge durch einen dreistündigen

Anmarsch von Zernez aus. Mail: cuoazza@nationalpark.ch, Telefon 081 856 12 35.

In den umliegenden Ortschaften des Engadins und des Müstertals (Val Müstair) gibt es zahlreiche Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen.

Essen und Trinken: Das rustikale Gasthaus Mayor in S-charl bietet Bündner Spezialitäten und Fremdenzimmer ab 50 Franken pro Person. Guter Ausgangspunkt für Wanderungen in den Nationalpark. Telefon 081 864 14 12, www.gasthaus-mayor.ch, info@gasthaus-mayor.ch

Hotel Restaurant Süsom Givé, auf der Ofenpasshöhe gelegen. Regionale Küche. Telefon 081 858 51 82.



man sich zur Not auch mal in die Büsche schlagen. Lärm zu machen, ist verboten. «Sprechen ist aber erlaubt», sagt Martin lachend. Doch viel besser ist es, einfach zu schweigen und die Natur still zu geniessen.

Ursprünglich wurde der älteste und am besten geschützte Nationalpark der Alpen zu Forschungszwecken eingerichtet. Wissenschaftler wollten herausfinden, wie sich die Natur ohne Zutun des Menschen entwickelt. Bis heute bleiben Tiere und Pflanzen sich selbst überlassen. Nichts darf hier verändert werden. Umgestürzte Bäume bleiben liegen, in deren morschem Holz sich Käfer einnisten. Über 600 Pflanzen, darunter Enzian, Edelweiss und der leuchtend gelbe Rhätische Mohn, gedeihen auf satten Alpenwiesen oder inmitten von Geröllhalden.

Noch immer laufen rund 50 wissenschaftliche Studien im Park, unter anderem zum Klimawandel. Auf den haben Schmetterlinge, die Biologen auch in höheren Lagen entdeckten, offenbar bereits reagiert. «Das ist ein Hinweis auf die Erderwärmung», sagt Martin.

Blitzschneller Geschlechtsakt

Der Herbst mit seinen bunten Farben und angenehmen Temperaturen ist eine ideale Zeit, um den Park zu besuchen. Mit der Ruhe ist es dann zwar vorbei, wenn die Hirsche in der Brunft um die Wette röhren. Die Gäste im Hotel auf dem Ofenpass finden nur schwer Schlaf.

Manche wollen das auch gar nicht. Ein Gast sei die halbe Nacht draussen gesessen, um dem Spektakel zu lauschen, erzählt Martin. Der eigentliche Geschlechtsakt dauert nur kurz. «So schnell kann man gar nicht schauen. Und dafür so ein Theater», wundert sich Martin. Besonders gut sind die etwa 2000 Tiere im wunderschönen Val Trupchun zu beobachten, das als berühmtestes Hirschtal der Alpen gilt. «Die machen hier Sommerferien», erzählt Martin.

Ab und zu ziehen auch Bären durch den Nationalpark, die aus dem norditalienischen Trentino einwandern, wo rund 40 Tiere leben. «Sie sind hier willkommen», sagt Martin. Doch nicht überall in der Schweiz. Südlich des Parks in Puschlav nahe der italienischen Grenze wurde im Februar 2013 Braunbär «M 13» abgeschossen. Immer wieder hatte er sich in Dörfern herumgetrieben und keine Scheu vor Menschen gezeigt. Zuletzt sorgte der Petz für Schlagzeilen, als er eine 14-Jährige so sehr erschreckte, dass sie mit einem Schock in eine Klinik eingeliefert wurde.

Wenn im Oktober die lärmende Brunft vorbei ist und sich die Lärchen in leuchtendes Gold verwandeln, kann es ganz ruhig im Park. Fällt der erste Schnee, dann steigen die Hirsche hinab in die grünen Täler ausserhalb des Nationalparks, um zu äsen. Längst haben es sich die Murmeltiere in ihren mit Heu ausgepölkerten

Höhlen gemütlich gemacht. Ganze 200 Tage dauert ihr Winterschlaf. Dann fasten sie bis zum Frühling und zehren von ihren Fettreserven. «Das ist kein lustiges Leben», glaubt Martin. Die Temperatur der Murmeltiere sinkt während des Winterschlafs von 38 bis auf etwa 5 Grad ab, das Herz schlägt nur noch zweimal die Minute.

Umstrittener Olgiati-Bau

Im Winter ist der Nationalpark gesperrt. Martin arbeitet dann als Skilehrer. Touristen können sich das ganze Jahr im Besucherzentrum in Zernez über das Schutzgebiet informieren. Der unverputzte Betonklotz, der von weitem wie ein modernes Gefängnis wirkt, soll ein «Spannungsfeld zwischen Architektur und Natur» schaffen. Heidiland war gestern. Manche empfinden den Bau des Bündner Architekten Valerio Olgiati als einen Schandfleck, ein Besuch der interaktiven Ausstellung lohnt sich aber auf jeden Fall. Vor allem für Kinder.

Besonders spannend ist der simuliert-Flug eines Bartgeiers über die Alpen, die Route lässt sich per Mausclick bestimmen. Eine nette Idee ist auch die «Geweihdrehorgel». Die Installation ermöglicht es den Gästen, einem ausgepölkten Hirschkopf unterschiedlich entwickelte Geweihe aufzusetzen. Und sie können im begehbaren Murmeltierbau einen Eindruck vom Leben unter Tag gewinnen.

Über sieben Brücken zu den besten Biberli

WANDERN Auf seinem Marsch von Waldstatt nach Teufen traf unser Autor auf einige gesprächige waschechte Appenzeller – und die letzten fünf Nonnen eines Kapuzinerklosters.

längst nicht mehr, dafür ist dort jetzt eine Wirtschaft untergebracht sowie eine Bäckerei, wo es tatsächlich ausgezeichnete Biberlifladen und Mandelfische zu kaufen gibt, was wir denn auch tun. Die Fuchsenegg lassen wir fahren, wandern weiter Richtung Buechberg und nehmen dabei den kleinen, romantischen Weg entlang einem Bächlein, das wir siebenmal queren – den Siebenbrüggliweg.

Zertrampelte Kuhweiden

Wir sind inzwischen, seit Waldstatt 200 Höhenmeter hinter uns, auf 1050 Meter über Meer angelangt, sehen rechts oben die berühmte Hundwilser Höli, wandern in zügigem Gegenwind weiter und biegen links ab, kurz vor dem Gehöft Gschwend. Über zertrampelte Kuhweiden gehts via Sonder und Rain nach Würzen, wo wir ins nächste Tobel absteigen, zur Sitter. Hier könnte man baden, was wir heute aber gerne dem Hund überlassen.

In Haslen mit seiner riesigen Kirche setzen wir uns auf die Terrasse eines Restaurants und können dabei einmal mehr bestens nachvollziehen, wieso viele Landbeizler in der Schweiz offensichtlich am Rande des ökonomischen Abgrunds vegetieren – Ambiente ungepflegt, Angebot ungenügend, Bedienung unfreundlich.

Beten, singen, heilen und helfen

Und jetzt folgt der letzte Teil der heutigen Wanderung, über Hinterhaslen und Auen runter zum nächsten, dritten und letzten, Tobel. Wieder queren wir ein Gewässer, es heisst Rotbach, und wieder geht es danach durch Wald steil nach oben. Diesen verlassend, sehen wir vor uns hochragend ein eindrückliches Ensemble: Wonenstein, mit grossartigem Blick auf die Appenzeller Berg- und Hügelandschaft, ein, wie wir in einer alten Broschüre lesen «in Wunne, das heisst in einer Wiese liegendes Klosterlein, in dem fromme, der Welt entflohenen Frauen Gott zur Ehre beten und singen, heilen und helfen».

Aufgeschrieben hatten die Geschichtes des Klosters, das wahrscheinlich um das Jahr 1000 gebaut wurde, genau weiss man es nicht, zwei Innerschweizer, der Umer Pater Gregor von Beroldingen und der spätere Engelberger Abt Leodegar Scherrer. Dieser langen Geschichte droht indes das baldige Ende. Noch fünf betagte Kapuzinerinnen bewohnen Wonenstein, und es ist absehbar, dass auch dieses Kloster demnächst wohl für immer seine Pforte schliesst. Ehe wir uns zum Bahnhof Teufen aufmachen, kaufen wir im Klosterladen noch eine «Kraftessenz» – kleiner Zustupf für die Kasse der letzten Nonnen von Wonenstein.



wachsen, markante Nase, verschmizt dreinblickende Äuglein. «Was, zur Fuchsenegg wollen Sie? Dann müssen Sie zuerst rüber zum Hanni und dann dort oben beim Franz vorbei. Aber die Mühl dürfen sie nicht verpassen, dort gibts die weitherum besten Biberli.» Wir kommen ins Plaudern. Er erzählt, wie er im Militärdienst die Schweiz kennen lernte, dass ihm sein Sohn jüngst eine Reise ins Trentino schenkte, dass zu viel gebaut werde, und so weiter und sofort – eine geschlagene halbe Stunde lang. Zum Schluss, als Auenmigg, wie man ihn nenne, bemerkt, dass er spät geheiratet habe und wir anfügen, dass es halt wohl schwierig sei für einen Bauern, eine Frau zu finden, lacht er auf, wünscht uns einen schönen Tag, verschwindet in seiner Scheune und ruft uns von dort aus nach: «Kein Problem, wenn nötig, wüsste ich jedenfalls schon eine.»

Auenmiggs Empfehlung folgend, marschieren wir also zur Örtlismüli. Gemüllert wird in dem prächtigen Haus aus dem 18. Jahrhundert zwar

Kleiner Wegweiser

Route: Waldstatt – Auerhof – Örtlismüli – Buechberg – Gschwend – Sonder – Würzen – Haslen – Hinterhaslen – Hallen – Wonenstein – Teufen.
Wanderzeit: 5 Stunden
Essen/Trinken: Örtlismüli, Haslen
Verkehrsverbindungen: Bahn (Waldstatt, Teufen)
Karte: Wanderkarte Appenzell 227 T, 1:50 000



Ein typisches Appenzeller Bauernhaus nahe Örtlismüli. Bild Melchior Rudenz